

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 86 (1999)
Heft: 2: MAR : Anspruch und Wirklichkeit

Artikel: Von den Sternen und den Gassen des neuen MAR-Gymnasiums
Autor: Bossard, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526966>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von den Sternen und den Gassen des neuen MAR-Gymnasiums

Der nachfolgende Artikel skizziert die Umsetzung des MAR am grössten Gymnasium der Schweiz, der Kantonsschule Luzern KSL. Die Ausführungen beleuchten die Metaebene des Reformprozesses. Die hohen MAR-Ansprüche können aber angesichts der Auswirkungen der knappen finanziellen Staatsmittel mit den Folgewirkungen auf die Alltags-ebene (Erhöhung der Pflichtlektionen et al.) als widersprüchlich empfunden werden.

«Sieh nach den Sternen, gib acht auf die Gassen!» Unter diesem Titel erzählt der bekannte Theologe Jörg Zink sein Leben. Die Überschrift erinnert an die Geschichte einer thrakischen Magd. Vor ihren Augen stürzt der ehrwürdige Philosoph Thales in eine Zisterne, als er spät abends, den Blick fest auf die Sterne gerichtet, gedankenverloren durch die Strassen von Milet geht. «Die Geheimnisse des Himmels willst du erforschen und siehst nicht einmal, was vor deinen Füßen liegt!» spottet die witzige Magd.

Eine Anekdote vielleicht – mindestens so gut erfunden, dass es spitzer gar nicht ginge. Und seither tönt das schallende Gelächter hörbar fort. Die Geschichte der thrakischen Magd und des ehrwürdigen Philosophen im Brunnenloch kommt Luzerner Mittelschullehrerinnen und -lehrern vielleicht in den Sinn, wenn sie die MAR-Ansprüche und das bildungspolitische Geschehen betrachten. Da arbeitet man intensiv an der Umsetzung des gymnasialen Rahmenlehrplans, schreibt für alle Fächer neue Lehrpläne, koordiniert die interdisziplinäre Zusammenarbeit, entwirft innovative Zeitmodelle, derweil die Akzentuierung des Spargebots durch die Regierung den Alltag zusätzlich belastet.

Weitblick und Nahblick, Theorie und Praxis, die Höhen des Himmels und die Gefilde des Alltags. Es geht nicht darum, das eine gegen das andere auszuspielen. Auch die Schule braucht beides, die Denker der grossen Konzepte wie die Praktiker des Alltags. Wirkungsvoll wird erst die Verknüpfung. Prinzipielle Entscheide müssen darum auch die Werktags-Optik mitbedenken, oder: Hohe MAR-Ansprüche brauchen eine stützende und tragende Wirklichkeit.

Da arbeitet man intensiv an der Umsetzung des Lehrplans, derweil die Akzentuierung des Spargebots den Alltag zusätzlich belastet.

Der Anspruch, oder: Sieh nach den Sternen!

Veränderungen, wo immer man hinsieht: Alles ist im Fluss, Vertrautes oft verschwunden, Neues noch nicht oder nur undeutlich zu erkennen. In dieser bewegten Welt befindet sich auch die Mittelschule im Wandel. Sie sieht sich mit weitreichenden Neuerungen konfrontiert. Die Stichworte heissen: neuer Rahmenlehrplan RLP und neues Maturitätsaner-

Profile mit Grundlagen-, Schwerpunkt- und Ergänzungsfächern ersetzen die bisherigen Maturitätstypen.

kennungs-Reglement MAR. Dieses Reglement löst die Maturitätsanerkennungs-Verordnung MAV ab. Die strukturellen Eckwerte sind bekannt: Profile mit Grundlagen-, Schwerpunkt- und Ergänzungsfächern ersetzen die bisherigen Maturitätstypen. Das Langzeitgymnasium im Kanton Luzern dauert noch sechs Jahre; dazu werden verschiedene Gymnasien ab dem Schuljahr 1999/2000 Standort eines vierjährigen Kurzzeitgymnasiums.

Anfang 1997 hat der Luzerner Erziehungsrat die grundlegenden Entscheide für die Gymnasialreform getroffen. Das Langzeitgymnasium umfasst 214 Wochenstunden: 70 Wochenstunden für das Untergymnasium der 1. und 2. Klasse sowie 144 Lektionen für das Obergymnasium. Die konkrete Umsetzung der Gymnasialreform geschieht nach relativ weit gesteckten kantonalen Vorgaben auf der Ebene der einzelnen Schulen. Dies ist anspruchsvoll und fordert alle Gymnasien.

Vielleicht kann man den gymnasialen Reformprozess mit einer «Züglete» vergleichen. Wir führen das Gymnasium von der 7jährigen MAV-Schule zurück in ein 6jähriges MAR-Gymnasium. Es ist wie bei jedem Umzug: Wir müssen verschiedenes loslassen, so das siebte Schuljahr; wir gewinnen einiges hinzu, zum Beispiel die Zusammenarbeit unter den Fächern und grössere Wahlmöglichkeiten durch die Einführung von Schwerpunkt- und Ergänzungsfächern. Die Chance einer «Züglete» besteht auch darin, dass wir uns auf das Wesentliche besinnen, die einzelnen Lerngegenstände mit der Frage «so what?» verknüpfen und damit eine tiefgreifende Neubesinnung auf den Bildungsauftrag und die Bildungswerte des Gymnasiums erreichen. Sich auf das Wesentliche besinnen und die Chancen des Neuen nutzen – das ist Anspruch und Herausforderung, der sich Schulleitung und Lehrpersonen auf der Alltagsebene zu stellen haben. Sie erfordern kreative Kooperation im Kollegium, Problemlösefähigkeit und die Bereitschaft aller, sich in den Reformprozess einzulassen, «die Schule neu (zu) denken», wie Hartmut von Hentig ein Buch betitelte, und gleichzeitig das Bewährte zu stärken. Das heisst im Klartext, die anerkannte Qualität der Maturitätsschulen und ihr hohes Leistungsniveau zu erhalten und sich weiterhin bewusst zu sein, dass Wissen und Können eng mit dem Willen zur Lernleistung, dem Pochen auf klarem Inhalt und seiner konsequenten Vermittlung zu tun haben.

Gemeinsam unterwegs ins Unbegangene

Der Reformprozess an der Kantonsschule Luzern KSL erfolgte in drei Schritten, wobei sich die Innovationsphasen überschneiden:

- auf der prinzipiellen Ebene
- auf der konzeptionellen und dann
- auf der operationellen Ebene.

Der Konkretisierungsgrad nimmt nach unten zu. Schritt eins und zwei sind abgeschlossen; der dritte Teil ist mit dem aktuellen Schuljahr ange laufen.

Unter der prinzipiellen Ebene verstehen wir die Arbeit am Leitbild Kantonsschule Luzern. Dieses Schulleitbild löst einen Entwicklungspro-

zess aus und gibt den nächsten Schritten auf der konzeptionellen Ebene Ziel und Richtung, nämlich der Lehrplanarbeit sowie dem Stundentafel- und Zeitgefäss-Entscheid. Mit operationeller Ebene meinen wir die konkrete Umsetzungsarbeit im schulischen Alltag.

Schritt 1: Eine pädagogische Charta als Kroki

Es gibt das berühmte Wort: «Wer nicht genau weiss, wohin er will, muss sich nicht wundern, wenn er ganz woanders ankommt.» In diesem Sinne hat sich die Lehrerschaft der KSL nach einem intensiven internen Prozess Anfang Mai 1997 eine Leitbild-Skizze gegeben, eine gemeinsame Schulphilosophie. Bei der Weiterentwicklung dieser pädagogischen Charta wirken Schülerinnen und Schüler wie Mitglieder der Aufsichtskommission mit. Dabei kommen auch unkonventionelle Methoden zum Tragen; so animiert beispielsweise ein Jugendtheaterstück zum Nachdenken über das neue Schulleitbild. Es gibt Antworten auf die Fragen:

- Wer sind wir als grösstes Gymnasium der Schweiz?
- Was wollen wir? Welche Hoffnungen und Visionen haben wir?
- Wie tun wir es? Wie erreichen wir die uns gestellten Bildungsziele?

Dem Leitbild kommen im Reformprozess zwei richtungsweisende Aufgaben zu: Es hat einerseits «ausserpolitische» Funktion, andererseits wirkt es als Schulentwicklungsprogramm, als *idée directrice* nach innen und damit als Lehrplan der Schulleitung. In diesem Sinne ist es ein Referenzdokument und beeinflusst Rahmenbedingungen wie Schulentwicklung. Diese schulische Präambel beinhaltet darum etwas Visionäres und Emotionales zugleich. Sie will und darf jedoch keine Hochglanzbroschüre sein; sonst ist sie bedeutsam für Feierstunden, nicht aber für den konkreten und gelebten Alltag.

Diese schulische Präambel will und darf keine Hochglanzbroschüre sein.

Schritt 2:

a. Neue Lehrpläne als Katalysator und Detailkarte

Hauptanteil auf der konzeptionellen Ebene bildet die Lehrplanarbeit. Sie beschäftigt die Lehrpersonen intensiv. Ausgehend von den auf kantonaler Ebene entwickelten Bildungs- und Richtzielen formulieren die verschiedenen Fachschaften ihre Grobziele, dies im Sinne einer weiteren Konkretisierung. 10–15 Prozent des Unterrichts wird künftig fächerübergreifend erfolgen. Die Ziele dieses fächerübergreifenden Unterrichts sind explizit festgehalten. Die Lehrpläne werden jeweils von andern Fachschaften gegengelesen und anschliessend fachschaftsübergreifend besprochen. Solche Gespräche fördern das Verständnis füreinander. Sie ermöglichen eine pädagogisch orientierte Diskussion über die neue Wochenstundentafel.

In einer nächsten Phase evaluieren externe Fachexperten die Lehrpläne. Den Rückmeldegesprächen folgt ein schriftlicher Bericht. Die Experten attestieren den Lehrplänen der KS Luzern eine hohe Qualität: «Mit dem Luzerner Projekt ist ein faszinierend vielfältiges Schulentwicklungsprogramm auf den Weg gebracht worden. Die vorliegenden Ergeb-

nisse zeugen von einem hohen Willen zur Erneuerung und einem grossen Elan genauso wie von grosser Sach- und Problemkenntnis» (Prof. Dr. Rudolf Küenzli, Direktor des Didaktikums Aarau). Aufgrund der Rückmeldungen werden die Lehrpläne in den einzelnen Fachschaften bereinigt. Es gilt vor allem, die letzten Feinabstimmungen im Hinblick auf den fächerübergreifenden Unterricht vorzunehmen. Ende Mai 1998 erlässt der Luzerner Erziehungsrat die neuen Lehrpläne offiziell. Sie bringen eine Standortbestimmung und wirken sich inhaltlich wie didaktisch auf die Unterrichtspraxis aus. Die neugestalteten Lehrpläne sichern fachintern die Kontinuität der Lernprozesse und bringen eine bessere Koordination unter den Fächern. Sie zeichnen sich aus durch ihre Zielorientiertheit und die verbindliche Festlegung von fächerübergreifenden Lernzielen; damit wird Neuland beschritten.

b. Wochenstundentafel und Zeitorganisation

Eine kantonale Stundentafel ist Ausgangspunkt für die Lösung an der KSL. Ein schulinternes Expertenteam erarbeitet aufgrund der Fachschaftsvorstellungen mögliche Szenarien. Die weiterentwickelte Stundentafel wird in verschiedenen Gremien an der Lehrerkonferenz – teilweise kontrovers – diskutiert und verabschiedet. Sie sind das Ergebnis eines langen Verhandlungsprozesses zwischen den Fachschaften und den verschiedenen involvierten Instanzen.

Ein zusätzliches Innovationselement bildet die Zeitorganisation. Mit neuen Gefässen werden andere Bedingungen geschaffen für Lernformen, die Eigeninitiative und Teamfähigkeit fördern und auf eine stärkere Vernetzung des Wissens ausgerichtet sind. Die neue Zeitorganisation bietet zusätzliche Möglichkeiten für fächerübergreifenden Unterricht, Arbeit an Projekten und andern erweiterten Lernformen. Die Lernziele für diese neuen Unterrichtsgefässe sind in den Lehrplänen festgelegt. Damit ist gewährleistet, dass den Studienwochen und Blocktagen das nötige Gewicht im Gesamten der gymnasialen Ausbildung zukommt. Das Kunststück bei der Entwicklung einer neuen Zeitorganisation besteht darin, das pädagogisch Wünschbare mit dem organisatorisch Machbaren im Rahmen der finanziellen Vorgaben zu verbinden.

c. Fazit: Das andere mitbedenken

Diese konzeptionelle Reformphase stellt an die Lehrpersonen hohe Anforderungen. Für die Gegenlesungen der Lehrpläne, die Definition des fächerübergreifenden Unterrichts und die Stundentafel muss das fachbezogene Denken zugunsten eines gesamtschulischen relativiert werden. Gefordert sind ein feines Hinhören auf die Anliegen der andern Fachschaften und die Offenheit für neue Lösungsansätze. Es zeigt sich, dass ein sachlicher Dialog den Reformprozess auf der Schulebene stärkt, zu guten Lösungen führt und, dies die Hoffnung, sich im Alltag auswirkt.

Gefordert sind ein feines Hinhören auf die Anliegen der andern Fachschaften.

Schritt 3:

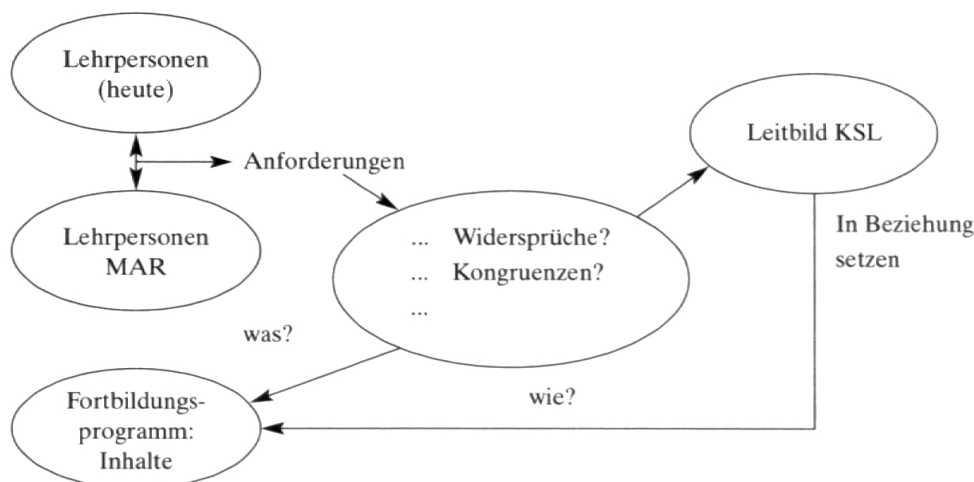
a. Der ganz konkrete Alltag

Die Ideen sind zu Papier gebracht; die Umsetzungsarbeit erfolgt nun auf der konkreten Ebene des Schulalltags. Die Lehrpersonen aller Fächer haben ihr Unterrichtsprogramm auf die neuen Lehrpläne auszurichten. Die Fachschaften entwickeln darum gemeinsam neue Kurse; die Lehrpersonen konzipieren in vielen (Ferien-)Stunden die entsprechenden Unterrichtspläne. Diese Vorarbeit ermöglicht die notwendigen didaktischen, inhaltlichen und pädagogischen Innovationen.

Die Lehrpersonen aller Fächer haben ihr Unterrichtsprogramm auf die neuen Lehrpläne auszurichten.

b. Fortbildung ist die beste Schulreform

Das neue MAR fordert vieles: projektorientiertes und fächerübergreifendes Arbeiten, Sich-Abstimmen in Zielen und Methoden, medienpädagogisches Zusammenwirken, Immersionsunterricht usw. Neue Ansprüche erfordern zusätzliche Qualifikationen. Die schulinterne Fortbildung wird darum wichtiger. Das Fortbildungs-Konzept KSL 1999/2002 will individuellen Stärken und Interessen gerecht werden. Aus einem Ideenkatalog entscheiden sich die Lehrpersonen nach persönlichen Optionen für eine Fortbildungsschiene. Die einzelnen Gruppen mit 12 bis 20 Mitgliedern «organisieren» sich die Fortbildung selber, können dabei aber externe Fachleute beanspruchen. Die Schulleitung legt die Rahmenbedingungen fest: Ziele, Termine, Finanzen. Nach einem Jahr erfolgt der Wechsel auf eine andere Schiene.



c. Qualitätsentwicklung

Die Neuerungen auf der Sekundarstufe II verändern die Bildungslandschaft. Gleich wie die Schulen anderer Stufen sind die Gymnasien noch in einer weiteren Hinsicht gefordert: Die politisch unterstützte Stärkung der Einzelschulen bzw. die Delegation von Kompetenzen fordert ein verstärktes Controlling und ein umfassendes Qualitätsmanagement auch auf der Ebene der Schule. Dieses Qualitätsmanagement umfasst systematisch eingesetzte Verfahren zur Entwicklung und Sicherung ihrer Schulqualität. Das Ziel wird dadurch erreicht, dass diese Verfahren der einzelnen Schule Daten und Einsichten vermitteln, welche als Steuerungswissen die Schulqualität sichern und verbessern helfen.

Schule und Unterricht geschehen nicht im luftleeren Raum. Schulen haben einen öffentlichen Auftrag. Sie werden aufmerksam beobachtet und haben sich gegenüber der Öffentlichkeit auch zu legitimieren. Die Politik fordert dies ein; entsprechend beinhaltet und postuliert es das revidierte Luzerner Erziehungsgesetz. Es setzt neue Akzente namentlich im Bereich des Qualitätsmanagements (Selbst- und Fremdevaluation der Schule) und des strategischen Personalmanagements (Beurteilung der Lehrpersonen): So schreiben §17,3 und §19,1-2: «Die Lehrenden wirken bei der Entwicklung und Evaluation der Schule mit. (...) Die Lehrenden werden in ihren Tätigkeiten ganzheitlich beurteilt. Sie wirken bei der Beurteilung mit.»

Gegenwärtig gibt es also zumindest zwei vordringliche Motive, die Frage der Qualitätssicherung bzw. -entwicklung an den Luzerner Gymnasien grundsätzlich zu bearbeiten. Zum einen steht die parlamentarische Beratung des Entwurfs zum Gymnasialbildungsgesetz unmittelbar bevor – Fragen aus dem Grossen Rat zum Status quo und zu den Perspektiven der institutionalisierten Qualitätssorge an den Gymnasien wollen klar beantwortet werden. Zum andern ist offensichtlich, dass – analog zu den Arbeiten im Bereich der Volksschule, Stichwort «Schulen mit Profil» – auch für den Gymnasialbereich eine Revision des bestehenden Qualitätssicherungs-Systems ansteht und damit auf Schulebene die Notwendigkeit entsteht, die einzelnen Qualitätsmassnahmen in ein systematisches Qualitätsmanagement zu integrieren.

Aus diesem Umfeld heraus setzte die Steuergruppe «Gymnasialreform des Kantons Luzern» eine Arbeitsgruppe Qualitätsentwicklung der Luzerner Gymnasien ein mit dem Ziel, die gymnasialen Qualitätsstandards zu untersuchen, ein Inventar zu erstellen, die Daten zu analysieren sowie konzeptionelle Vorschläge und Perspektiven zur qualitativen Entwicklung zu unterbreiten. Der Zwischenbericht ist publiziert, die Quintessenz der Evaluationsarbeit erfolgt Mitte Jahr. Auch hier: hohe Ansprüche.

Die Wirklichkeit, oder: Gib acht auf die Gassen!

Wir stehen vor einem Wandel, der die Anforderungen an die Schule stark verändert.

Der Bildungsauftrag und die sogenannte Wissensvermittlungsfunktion der Schule werden in Zukunft wichtiger und schwieriger zugleich. Wir stehen vor einem ungleich grösseren Berg von Wissen, das zu vermitteln wäre, und jeder Tag bringt immer rascher immer mehr Informationen. Gleichzeitig verliert das erzieherische Umfeld an Kraft und Einfluss, weil im Alltag ein Verlust an Eigentätigkeit (z.B. durch vermehrtes Konsumverhalten) festzustellen ist, ein beschleunigter Wertewandel stattfindet und sich immer mehr Familien in Schwierigkeiten oder gar Auflösung befinden. Wir stehen vor einem Wandel von Kindheit und Jugend, der die Anforderungen an die Schule stark verändert.

Das gymnasiale Bildungsziel ist darum aufgrund veränderter Bedingungen teilweise neu kreiert worden. Das MAR evoziert entsprechende Erwartungen. Der Grundauftrag aber bleibt: Unsere Schülerinnen und

Schüler wissens- und bildungsmässig sowie menschlich-charakterlich zur Hochschulreife zu führen. Und dies braucht den uneingeschränkten Rückhalt der politischen Behörden. Grössere Unterrichtsbelastung, höhere Klassenbestände, verschlechterte Anstellungsbedingungen, dies alles gefährdet mittelfristig die hohen Ansprüche und damit die Qualität des Gymnasiums. Wer von der Schule mehr will als Ausbildung, wer von ihr die Erziehung des ganzen Menschen fordert, muss ihr die Mittel und die echten Möglichkeiten dazu geben, der muss nach den Sternen schauen und gleichzeitig acht geben auf die Gassen.

Thales als Vorbild

Thales von Milet war nicht nur Denker im Grundsätzlichen, er war auch Pragmatiker im Tatsächlichen. Er durchmass die Höhen des Himmels und war gleichzeitig gewiefter Ökonom. Dieser Thales sollte in uns allen stecken. Zusammen mit der Politik muss es gelingen, die grossen schulischen MAR-Zusammenhänge im Blick zu haben und gleichzeitig den Alltag zu meistern. Die parallele Akzentuierung der Schulqualität und des behördlichen Spargebots mit den spürbaren Folgewirkungen wird zu recht als Widerspruch empfunden. Dies ist zu beachten. Den Sturz in die Zisterne können und dürfen wir uns nicht erlauben.

Thales war nicht nur Denker im Grundsätzlichen, er war auch Pragmatiker im Tatsächlichen.